Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 128. Dienstag den 12. Mai. **1835.**

Preußen.

Elberfeld, vom 10. Mai. Wie aus guter Quelle verlautet, ist Baden dem großen deutschen Zollverband beigetreten, der Beitritt Frankfurts nahe.

Die Frage wegen Anlage einer Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld gewinnt neues Leben durch bezügliche Anregungen aus Holland, von wo aus wohl eine Betheiligung zur Beschaffung der Geldmittel zu erwarten seyn dürfte.

Welches Interesse das Wupperthal dabei haben kann, ist, mit Hinweisung auf die leider nur noch projektirte Eisenbahn nach den Kohlengruben, in dem Berichte der Elberfelder-Barmer Handelskammer sehr verständig entwickelt. (Elb. Ztg.)

Köln, vom 10. Mai. Gestern trafen, von Berlin kommend, Se. k. H. der Herzog von Camoridge, Vicekönig von Hannover, Bruder Sr. Maj. des Königs von Großbrittanien, nebst Gefolge, mit dem Dampfbote, die Stadt Mainz, von Mainz hier ein, nahmen Ihr Absteigequartier in dem großen neuen Gasthofe Hôtel de Belle Vue in Deuz und setzten heute Ihre Reise nach London mit dem niederländischen Dampfboot, Prinz Friedrich von Preußen, über Rotterdam fort.

Se. k. H. nahmen, während Ihres kurzen Aufenthalts, den Dom und den Rathhaussaal in Augenschein und besuchten in Deuz die Kaserne des 4. Dragonerregiments, dessen Offiziere Se. k. H. am Abend in dem Garten des Hôtel de Belle Vue von ihrem Musikchor eine Serenade bringen ließen.

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung berichtet unterm 4. Mai: „Nachdem während einiger Jahre die Bauarbeiten hierselbst auf die Ausführung jener großartigen Gebäude sich beschränkt hatten, mit welchen unser hochherziger kunstsinniger König die hiesige Stadt aus eigenen Mitteln zu schmücken fortfährt, eröffnet sich uns seit Kurzem die Aussicht, auch die herrliche von ihm gegründete Ludwigsstraße ihrer Vollendung rasch zuschreiten zu sehen. Die Hindernisse, welche den Ausbau der heiligen Ludwigskirche verzögert hatten, sind, dem Vernehmen nach, durch freundliche Verständigung in einer alle Interessen befriedigenden Weise beseitigt worden, und es werden nunmehr die eine Zeit lang unterbrochenen Arbeiten mit verdoppelter Thätigkeit wieder fortgesetzt, damit unser demnächst aus Rom zurückerwarteter Kunstmeister Kornelius noch im Laufe dieses Jahres das ihm übertragene große Werk der Verzierung des Innern mit Fresken beginnen könne. Das Damenstift St. Anna, welches den größten Theil seines alten abgelegenen Stiftsgebäudes an die polytechnische, dann an die Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule abgetreten hat, bedarf hiefür eines Ersatzes, und wird diesen in einem neuen der Bibliothek gegenüber aufzuführenden Gebäude erhalten. Die Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend höherer Stände wird in ein neues, an der Ecke der Löwenstraße herzustellendes, und mit einem freundlichen Garten versehenes Gebäude verlegt werden. Den Schluß der Straße endlich werden einfache, aber vollkommen entsprechende, zur Aufnahme der Universität und ihrer Attribute, dann des georgianischen Priesterhauses und des Centralschulbücherverlags bestimmte Gebäude bilden. Als im Jahre 1826 die Verlegung der Ludwig-Maximilians-Universität von Landshut nach München vor sich ging, mußte dieselbe einstweilen in einem Theile der für die beiden Akademien bestimmten Räume untergebracht werden, und es erlitt dadurch die Einsetzung dieser hochwichtigen Anstalten in die volle Benützung des ihnen zugewiesenen Gebäudes eine Verzögerung. Die daraus hervorgehenden Nachtheile wurden indessen täglich fühlbarer. Ebenso wenig fanden die Anforderungen der Universität in dem zugetheilten Gebäude angemessene Befriedigung. Das neue Universitätsgebäude ist daher bestimmt, einem unbestreitbaren Bedürfniß abzuhelfen, und den beiden Akademien endlich einmal einzuräumen, was denselben schon vor 27 Jahren in den Stiftungsurkunden zugewiesen worden ist. Noch das gegenwärtige Jahr wird zu einigen dieser Gebäude den Grundstein legen, und schon das nächste Jahr sie selbst zur Vollendung emporsteigen sehen."

Oestreich.

Wien, vom 2. Mai. Es heißt, daß unsern Handelsverhältnissen eine Veränderung bevorsteht, und daß ein freieres Zollsystem eingeführt werden soll. Zugleich beschäftigt man sich in diesem Augenblick mit den Vorarbeiten zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen Tarnow in Galizien und Wien; schon ist der am polytechnischen Institut angestellte Professor Rippel nach Galizien gereist, um das Nöthige zu dieser großen Anlage vorzubereiten. Die ersten Handelshäuser unseres Platzes sind bei diesem Unternehmen interessirt, das, wenn es zu Stande kommt, woran wenig zu zweifeln ist, nicht nur für Wien und Galizien, sondern auch für Süddeutschland von wesentlichem Vortheil seyn wird. Es fehlte bis jetzt an einer regelmäßigen, sichern und schnellen Verbindung mit den östlichen Provinzen der Monarchie, welche die eigentlichen Vorrathskammern fast aller Naturprodukte sind. Ist diese hergestellt, so wird der Absatz für jene entfernten Provinzen erleichtert, ihr Wohlstand vermehrt, und dies hat wieder eine erhöhte Kultur des Landes und die damit verbundene Vermehrung der Lebensbedürfnisse, welche das Ausland liefert, zur Folge. Die Anlage einer solchen Eisenbahn läßt also eine wichtige und vortheilhafte Umwandlung im öffentlichen Verkehr hoffen, besonders wenn ein verändertes Handels- und Zollsystem bei uns eingeführt würde. Daß jedoch letzteres nur einige Modifikationen erhalten, und nicht wie Viele meinen, ein direkter Anschluß an den preußisch-deutschen Zollverband beabsichtigt werde, folgt wohl aus den vielfachen Schwierigkeiten, welche bei den eigenen Verhältnissen Ungarns zu den übrigen Theilen der Monarchie zu berücksichtigen sind. — Wegen der Schweiz wird dem Vernehmen nach mit den süddeutschen Regierungen neuerdings unterhandelt; die von Bern bei Gelegenheit der diesseitigen Notifikation über das Hinscheiden Sr. Maj. des Kaisers Franz gegebene Antwort soll dabei als Basis dienen, und man hofft, die freundschaftlichen Verhältnisse mit der Schweiz ganz wieder auf den alten Fuß hergestellt zu sehen. Die französische Regierung soll hinsichtlich der Schweizer Angelegenheiten sehr bieder zu Werke gehen und sich ernstlich bestreben, darin eine Verständigung zu bewirken. (A. Z.)

— Der russ. Großbotschafter, Graf Orloff hat seine Abschiedsaudienz bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin gehabt, und ist bereits nach Petersburg zurückgereist. Dem Vernehmen nach ist seine Abreise durch die neuesten Ereignisse in England etwas beschleunigt worden, und es läßt sich denken, daß man in Petersburg mit Ungeduld die Ansichten unseres Kabinets über den neuesten Gang der dortigen Ereignisse erwarten mag. Daß diese die Allianz

zwischen den drei Mächten immer mehr befestigen müssen, ist in die Augen springend, und den schlagendsten Beweis lieferte die zarte Aufmerksamkeit, deren Gegenstand Graf Orloff sowohl, als früher der Prinz Wilhelm von Preußen, dessen schnelle Ankunft zur Kondolirung nach dem Ableben des Kaisers den tiefsten, nie vergeßlichen Eindruck unter den gemüthlichen Oestreichern machte, welche einen Stolz in dem edlen Benehmen des Königs von Preußen des wahren Freundes ihres guten Franz, fanden, der beiden Fürsten zur höchsten Ehre gereicht, während ihrer Anwesenheit geblieben sind. — Die Art der Entlassung des Grafen Orloff, welcher von Sr. Maj. das Großkreuz des St. Stephansordens erhielt, hat nach Salonsgesprächen auf folgende außerordentliche Weise stattgefunden: Als Graf Orloff sich beurlaubte, benutzte Se. Maj. der Kaiser die letzten Augenblicke um ihm die Versicherung der besten Freundschaft und innigsten Allianz für seinen Monarchen zu ertheilen, und entließ ihn mit den Zeichen der höchsten persönlichen Achtung. Graf Orloff wurde hierauf zu Ihrer Maj. der Kaiserin geführt, und war nicht wenig überrascht, als er dort nochmals den Kaiser, der ihm durch die innern Gemächer vorangeeilt war, traf, welcher ihm hier noch einmal die freundschaftlichsten Versicherungen wiederholte, und denselben mit für seinen Kaiser und den Grafen Orloff sehr schmeichelhaften Worten überhäufte. Orloff, überrascht durch dieses zarte Benehmen des Kaisers, dankte in gerührten Worten, und Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß eine Allianz zur Rettung und Erhaltung der Throne sich immer fester als einziger Damm gegen die Unternehmungen der Demokratie schließen werde.

Schweiz.

Bern, vom 4. Mai. Die ordentliche Sommersitzung des großen Raths wurde heute durch den Vicelandammann Meßmer eröffnet. Schuldheiß Tavel benachrichtigte die Versammlung gleich im Eingang: „Weder die innern noch die äußern Verhältnisse des Kantons hätten nach der Meinung des Regierungsraths einen Bericht an den großen Rath nöthig gemacht. In den erstern sey nichts wichtiges vorgefallen, und hinsichtlich der letztern habe die Regierung des Kantons Bern keine Mittheilungen von dem eidgenössischen Vororte erhalten; zugleich seyen aber auch die äußern Verhältnisse gegenwärtig von der Art, daß der Regierungsrath den Stand derselben jetzt noch nicht dem großen Rathe eröffnen könne.“ Aus dieser Eröffnung zieht man nun den Schluß, daß der Ausgleichung der Mißstände zu den deutschen Mächten immer noch Schwierigkeiten im Wege stehen, deren Beseitigung nicht ganz leicht ist.

Aus der Schweiz, vom 5. Mai. Heute versammelte sich die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Schinznach. Die Bewegungspartei, welche sich bei uns in den letzten Jahren aller Vereine bemächtigt hat, spielt seit dem Beginne dieses Jahrzehnds auch in genanntem eine hervorragende Rolle, und die Verhandlungen desselben trugen einen beinahe ausschließlich politischen Charakter. Es sind bereits Versuche gemacht worden, auch die diesjährige Sitzung wieder politischen Gegenständen zu widmen, und es werden darin auch ohne Zweifel von den sogenannten Nationalen ihre Lieblingsplane von Centralisation, radikaler Umgestaltung der Bundesverhältnisse ꝛc. zur Sprache gebracht. Mit großer Sicherheit läßt sich aber zum Voraus sagen, daß alle diese Bemühungen vergeblich seyn werden, und daß außer patriotischen Reden nichts zu Stande kommen wird; denn nie war die Schweiz zu politischen Veränderungen weniger aufgelegt, als in dem jetzigen Augenblick.

Großbrittanien.

Lord John Russel ist nicht wieder gewählt worden; sein Gegner trug mit einer Mehrheit von 627 Stimmen den Sieg davon.

— Ein Adjutant Mina's, Antonio Ros de Olano, hat an die Times aus dem Hauptquartier Pamplona vom 12. April folgendes Schreiben gerichtet: „Als Offizier unter General Mina's Kommando und als ein Bewunderer seiner militairischen Talente konnte ich nicht ohne Schmerz die Rüge lesen, welche englische und französische Journale wegen seines Verfahrens gegen das Städtchen Lecaroz über ihn aussprachen — eine Rüge, welche, wiewohl in einigen Blättern aus jenem menschenfreundlichen Gefühl entsprungen, das in einem freien und friedlichen Lande so gern in den Herzen wurzelt, gleichwohl ungerecht ist. Die Erfahrung, nicht eines Tages, sondern von Jahrhunderten hat gezeigt, daß die Befehlshaber von Heeren und die Belagerer von Städten nur allzu oft zu Handlungen der Gewalt und der Zerstörung durch den Drang der Umstände und gegen ihre Neigung gezwungen werden. Dies war der Fall bei General Mina. Er that Alles, was er konnte, um das Städtchen zu schonen; Versprechungen, Warnungen, Bitten, Drohungen wurden oft wiederholt, aber Alles vergebens. Die Ortseinwohner, wenn schon gering an Zahl — denn die ganze Bevölkerung bestand aus nur 40 Familien — setzten den Ermahnungen unsers Generals den hartnäckigsten Widerstand entgegen und verweigerten ihm jede Zufuhr, während sie dem Feinde allen möglichen Beistand leisteten. Endlich sah sich Mina genöthigt, Elisondo zu verlassen, welches er unter dem Schutze seiner aus drei Bataillonen bestehenden Besatzung ließ. Nicht sobald hatte der Feind dies erfahren, als er sich auf die fast schutzlose Stadt warf, indem er sein Geschütz auf einem Hügel zwischen Lecaroz und Elisondo aufstellte und am erstern Orte sein Hauptquartier aufschlug. Die Bewohner von Lecaroz legten jetzt nicht nur die wärmste Begeisterung für ihre Partei, sondern auch eine wilde Freude über das Werk der Zerstörung an den Tag, welches sie gegen Elisondo fördern halfen. Man sah, wie Männer, Weiber und Kinder mit den Rebellen den Gipfel des Hügels bestiegen und dort mit ihnen die Nächte in Saus und Braus zubrachten, während sie den Donner des Geschützes mit dem Freudengeschrei; „hoch lebe Karl V.!“ begleiteten. Mina langte nach einem für seine Kriegserfahrung ruhmvollen Marsche, wobei er sich über die Höhen von Larramear durch eine ihm an Zahl zweimal überlegene Streitmacht einen Weg bahnte und den Feind auf dessen Rückzug verfolgte, ohne — was in diesem Feldzuge zuvor immer geschehen war — die Ordnung seiner eigenen Truppen zu stören, vor Elisondo an.

„Die bedrängte Lage der Stadt und die Noth ihrer Einwohner erheischte schnelle und energische Hülfe. Nochmals versuchte er, Lecaroz durch Güte und Mäßigung zu unterwerfen, aber die Widersetzlichkeit desselben dauerte unerschütterlich fort. Das einzige Mittel blieb uns übrig, den Ortseinwohnern das Geschütz abzunehmen, aber dies verbargen sie bei dem ersten Anzeichen von Gefahr. Die Spur zu dem Versteck aufzufinden war uns schlechterdings nicht anders möglich, als über Blut und Leichen! Endlich fanden wir bei ihnen die Kanonen, aber wir hatten zu dem Alleräußersten greifen müssen. Mögen nun die bittern Tadler dieser Handlung der Nothwehr sich in Mina's Lage denken und uns sagen, wie sie selbst an Mina's Stelle unter solchen Umständen gehandelt haben würden. Es gab keine andere Alternative, als entweder die gänzliche Zerstörung Elisondo's mit allen schlimmen Folgen eines so schweren Verlustes geschehen zu lassen, oder Lecaroz zu zerstören zum abschreckenden Beispiele für andere gleich feindselige und hartnäckige Städte, welche, wenn nicht eingeschüchtert durch die Gewißheit strenger Bestrafung, sich ermuthigt fühlen würden, den Kriegsunternehmungen Mina's die größten Hindernisse in den Weg zu legen. Ohne Zweifel betrachten die in unserer Armee befindlichen Engländer und Franzosen, wiewohl von demselben Geiste der Philanthropie wie ihre Landsleute beseelt, das Verfahren Mina's als durch die Umstände gerechtfertigt, denn sie waren Augenzeugen und können nach den Thatsachen urtheilen. Die drei Kommissarien unserer Verbündeten sprachen in meiner Gegenwart auf dem öffentlichen Platze von Lecaroz, während die Flammen rings die Hütten verzehrten, ihre Meinung dahin aus, daß die Maßregel ebenso schmerzlich als nothwendig sey, — „tan dura como necesaria.“ Und wo ist das civilisirte Volk Europa's, das nicht auch schon einmal dieses traurige Geständniß ablegen mußte? Wo ist der General, der, wenn auch noch so menschlich gesinnt, in einem hartnäckigen Kriege wie dieser, sich nicht zu gleich strengen Maßregeln genöthigt sah? Werfen wir nur einen Blick zurück auf die Bürgerkriege Frankreichs und Englands, und die Gräuel des jetzigen Bürgerkriegs in Spanien werden uns bald nicht mehr beispiellos erscheinen. Ich verbürge die Wahrheit dessen, was ich hier zur Ehrenrettung meines Generals gesagt habe.

Antonio Ros de Olano.“

Spanien.

Aus den verschiedenen Korrespondenzen von Navarra geht hervor, daß drei Tage hindurch, vom 22. bis 24.

April, eine Reihe mörderischer Gefechte zwischen den Truppen von Zumalacarreguy und denen von Valdez stattgefunden hat, und daß letztere Verluste erlitten haben.

Valdez, welcher am 21. von Vittoria abgegangen war, um sich über Estella nach Pampeluna zu wenden, hatte die Gebirgsschluchten der obern Amescoa, die Mittelgegend zwischen Navarra und Guipuscoa, der gewöhnliche Zufluchtsort der Karlisten, und der ihnen gewissermaßen zum Waffenplatz dient, zu durchziehen. Valdez, der drei Divisionen bei sich hatte, hielt sich für stark genug, den Durchgang zu versuchen und Zumalacarreguy zurückzuwerfen. Allein Letzterer, welcher gleichfalls alle seine Streitkräfte vereinigt, und sogar die Faktion von Biskayen herbeigerufen hatte, konnte die in den Engpässen verwickelten Kolonnen auf mehreren Punkten angreifen, sie bloßstellen, abschneiden, und den Marsch des Valdez auf Estella sehr verderblich machen.

Valdez brauchte in der That vier Tage, um diesen Weg von fünfzehn französ. Meilen zurückzulegen, auf welchem, wie es scheint, ununterbrochen und sehr hartnäckig gefochten wurde, und die Karlisten den Vortheil, welchen die ihnen vollkommen bekannten Oertlichkeiten darboten, benutzten, um die Christinos unablässig zu necken. Es scheint auch, daß General Valdez durch eine verstellte Flucht des Feindes sich in die Schlucht von St. Martin hineinlocken ließ, woraus er gleich am ersten Tage zurückweichen mußte, um einen andern Weg einzuschlagen, und daß von diesem Augenblick an sein Operationsplan verrückt war. — Es ist verdrießlich, daß die spanischen Generale, obgleich durch so viele frühere Beispiele wohl gewarnt, stets zu vergessen scheinen, daß Zumalacarreguy durch Ueberfälle, Verstecke oder partielle Angriffe da, wo er der Stärkere ist, operirt, und sich nicht besser vor einer Taktik in Acht nehmen, deren wiederholter Erfolg am Ende selbst bessere Truppen als die ihrigen demoralisirt und einzeln vernichtet. (Jour. d. Deb.)

Ein Bülletin aus dem Hauptquartier von Don Karlos, nämlich aus Onate vom 25. April, sagt über jene Gefechte: „Es gewährt mir das größte Vergnügen, Ihnen offiziell melden zu können, daß unser tapferer General Zumalacarreguy, an der Spitze von nur sechs Bataillonen, den Rebellen Valdez, welcher Cordova und Aldama mit ein und dreißig Bataillonen, die eine Armee von 14,000 Mann bildeten, unter seinen Befehlen hatte, gänzlich geschlagen hat. Der Kampf dauerte drei und einen halben Tag, vom 21. bis 24. Die Ebenen von Abarzuza und Eraul sind mit den Todten des Feindes bedeckt, wovon schon mehr als tausend begraben sind. Alles Fuhrwerk des Feindes, Pferde und eine große Anzahl Offiziere fielen in unsere Hände; auch haben wir 3000 Gewehre gesammelt. Die Schakos, welche wir aufgerafft haben, sind so zahlreich, daß ich zweifle, ob sich ein Einziger von den Christinos mit bedecktem Kopfe nach Estella geflüchtet hat. Auf seinem schimpflichen Rückzuge warf der Feind Alles weit von sich, was seinen Lauf aufhalten konnte. Die von Cordova befehligte Nachhut litt am meisten. Wir haben 600 Gefangene gemacht. Unter den Todten befinden sich viele höhere Offiziere.

„In Eile. Unterz. Cruz Mayor."

An die Junta von Navarra.

— Lord Elliot, Valdez und Zumalacarreguy haben eine Uebereinkunft abgeschlossen, wonach die Gefangenen ausgewechselt und die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Individuen künftig nicht mehr erschossen werden sollen. Diese Uebereinkunft wurde, einem royalistischen Blatt zufolge, von Zumalacarreguy zu Segura den 25., und von Valdez zu Logrono am 29. April unterzeichnet. Logrono liegt aber am Ebro, bis wohin also Valdez sein Hauptquartier zurückverlegt hätte. Ein Kurier überbrachte diese Uebereinkunft nach Paris, und ging sodann damit weiter nach London.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 4. d. im Messager bestätigt nicht nur den schlechten Anfang, welchen Valdez gemacht, sondern meldet auch noch, daß Iriarte, welcher die Armee von Biskayen kommandirte, am 1. d. bei einem mehrmaligen Versuch, in die Stadt Guernica einzudringen, zwei Drittheile seiner Truppen verloren. (Wir werden dieses Schreiben im nächsten Blatte mittheilen.)

Portugal.

Man liest in einem englischen Blatte, dem Globe: Die Königin von Portugal willigt ein, mit dem Prinzen Maximilian von Leuchtenberg ein neues Ehebündniß zu schließen, und dessen Schwester, die Herzogin von Braganza, billigt solches gleichfalls. Allein man sagt, die Mutter des Prinzen widersetze sich demselben aus mehreren Gründen, und da er minderjährig ist, so ist ihre Autorität in diesem Falle entscheidend.

Frankreich.

Der nordamerikasche Gesandte, Hr. Livingston, ging am 5. d. von Havre ab. Die Fregatte, welche ihn an Bord nahm, salutirte das Land, was von dieser Seite erwiedert ward.

— Aus der Sitzung des Pairshofes vom 5. tragen wir noch nach, daß sich der Angeklagte Cavaignac so weit vergaß, den Generaladvokaten Plougoulm mit den Worten anzureden: „Ihr thut uns Gewalt an! Ihr seyd Mörder!" worauf der bekannte Ausspruch des Hofes erfolgte.

— Sitzung vom 7. Oberst Feisthamel, der heute in Person kommandirt, ist in der Nähe der Schranke der Angeklagten aufgestellt. Ein Advokat, Hr. Crivelli, der im Namen des Angeklagten Guichard spricht, beginnt eine Rede über die präjudicielle Frage der auf die Richter, die Theil an der Instruktion und der Anklage genommen haben, angewendeten Rekusation. — Der Advokat Menestrier will einen andern Angeklagten vertheidigen, wird aber durch diesen förmlich desavouirt. — Lagrange, Angeklagter von Lyon erhebt sich, um, wie er sagt, gegen eine Sache, die mit so gehässigen Verfolgungen überladen sey, zu protestiren. Er spricht ebenfalls über Hrn. Cheragay, der gesagt hatte, daß blos einige Gefangene die Vertheidigung verweigerten, und wendet sich an alle Angeklagten, welche antworten: Wir Alle weigern uns, zu antworten. Hr. Cheragay antwortet, er müsse dieses Faktum den Bewegungen der Sitzung zuschreiben. Nun bricht der Tumult auf den Bänken der Angeklagten los, und da er sich verlängert, wird die Sitzung ausgesetzt. Nachdem der Hof in den Sitzungssaal zurückgekehrt, wird ein Beschluß gegen die Rekusationsanträge des Hrn. Crivelli verlesen. Im Augenblick, wo man die Verlesung des Anklageakts beginnen will, wiederholt der Angeklagte Martin die durch Hrn. Lagrange gemachten Protestationen. Man macht vergebliche Anstrengungen, den Anklageakt zu verlesen. Die Erbitterung der Angeklagten hat den höchsten Grad erreicht. In dem Augenblick, wo der Greffier die Verlesung des Anklageakts von Neuem beginnen will, verliest der mit einer starken Stimme begabte Angeklagte Beaune eine Protestation. Der Hr. Generalprokurator verliest seinerseits einen Antrag, während Beaune seine Verlesung fortsetzt. Alle Angeklagte heben die Hand in die Höhe, zum Zeichen, daß sie sich der Protestation anschließen. Die Unordnung ist vollkommen; man führt die Angeklagten ab, die sich weigern, den Text der Protestation abzugeben.

Der Generalprokurator machte den Antrag, der Hof möchte den Präsidenten ermächtigen, jeden Angeklagten, der ferner noch die Ruhe stören sollte, aus der Sitzung nach dem Gefängniß zurückführen zu lassen; der Gerichtschreiber sollte demselben dann nach der Sitzung Bericht über die Verhandlungen erstatten, und so die Sache sowohl in Ansehung der in der Sitzung anwesenden als der wegen ihres ungeziemenden Betragens daraus entfernten Angeklagten ihren Fortgang haben.

Man erwartete, da es schon spät war, den Ausspruch des Hofes in der folgenden Sitzung.

Belgien.

Brüssel, vom 9. Mai. Mehrere belgische und französische Kapitalisten bilden in diesem Augenblick eine Gesellschaft zur Anlegung einer Eisenbahn von Brüssel nach Paris. Man rechnet, daß diese Gesellschaft vor Ablauf eines Monats gänzlich gebildet seyn wird, und daß die Arbeiten an dieser Bahn unverzüglich beginnen werden.

Zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen und Litthauen gingen ferner bei mir ein:

1. von C. J.	1	Thlr.
2. von einem Ungenannten	50	"
3. von H. F.	2	"
4. von Herrn J. W. v. Gülcher	3	"
5. von Herrn Regierungsrath v. Sybel	10	"
Summa	66	Thlr.
Hiezu der frühere Betrag von	62	"
Ueberhaupt	128	Thlr.

Düsseldorf den 11. Mai 1835.

Der Regierungs-Präsident.
A. A.
Cuny.

Bekanntmachung.

Für die nothleidenden Bewohner von Ostpreußen und Litthauen sind an milden Beiträgen bei mir eingegangen von: 1) A. 3 Thlr. 2) W. 2 Thlr. 3) L. 1 Thlr. 4) Sch. 3 Thlr. 5) E. H. S. 1 Thlr. 6) N. St. 5 Thlr. 20 Sgr. 7) v. L. 3 Thlr. 8) D. 3 Thlr. 9) N. N. 5 Thlr. 10) N. 1 Thlr. 11) L. C. 2 franz. Kronth. 3 Thlr. 4 Sgr. 12) H. W. 1 Thlr. 13) aus dem Klingelbeutel der kleinen evangelischen Kirche 1 Thlr. Zusammen 32 Thlr. 24 Sgr.

Düsseldorf den 11. Mai 1835.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Schiffahrts-Anzeige. Düsseldorf den 11. Mai.
Angekommen: W. Gerritzen von Rotterdam mit 2650 Ctr.
Wasserstand 6 Fuß 4 Zoll.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für den Bau des Freihafens zu Düsseldorf wird die Lieferung von

76 Schachtruthen Senkziegeln,
212½ " Säulenbasalten,
36½ " Tafelbasalten,
38000 Stück Mauerziegeln,
930 Cubikfuß Hausteinplatten,
2937 " gelöschten Kalk,
2978 Scheffel gemahlenen Traß,
6⅓ Schachtruthen Mauersand,
18 Schachtruthen zerkleinten Kieseln,
1059 Cubikfuß Eichenholz,

und die Kammarbeit, am 15. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause verdungen werden.

Die Versteigerungs-Bedingungen werden 5 Tage vor dem Verdinge auf dem hiesigen Rathhause, so wie auf dem zu Cöln, Bonn und Duisburg zur Einsicht offen liegen.

Düsseldorf den 1. Mai 1835.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Bei der morgen Nachmittag 2 Uhr auf Ansteben der Erben Heubes stattfindenden Fortsetzung des Mobilien-Verkaufes werden unter andern auch eine vollständige Leinwandsmangel, mehrere Oefen, 2 Fournoise, mehrere Kupferstiche und Gemälde zum Verkaufe ausgestellt werden.

Düsseldorf den 11. Mai 1835.

Coninx.

Ich gebe mir die Ehre, einem verehrten reisenden Publikum die Anzeige zu machen, daß ich hierselbst meinen neuen Gasthof unter dem Namen:

„Hôtel de belle vue"

errichtet habe.

Auf einer kleinen Anhöhe erbaut, von der man durch einen, mit Geschmack angelegten, fast terassenförmigen Garten bis an das Ufer des Rheines tritt, überblickt das Auge den Lauf des Stromes aufwärts eine lange Strecke, deren Horizont von den grauen Höhen der Sieben-, Aar- und Eifelgebirgen begränzt wird, und abwärts bis weit über Mülheim am Rhein hinaus, während es das durch seine Größe und seine Mannigfaltigkeit gleich interessante als imposante Panorama von Köln vor sich hat. Dies stille Panorama wird durch das thätige hundertfältige Leben und Regen auf und an dem Rheine, mit wirklich erfreulichen Reizen beseelt und gehoben. Das Gemälde wechselt durch die ankommenden und abgehenden Segel- und Dampfschiffe und durch den geschäftigen Handelsverkehr an den Ufern unaufhörlich, welches dem Zuschauer die anzenehmste Unterhaltung gewährt.

Was die Annehmlichkeiten dieser Lage noch um ein bedeutendes vermehrt, sind die Anstalten vor meinem Hotel für warme und kalte Rheinbäder, und die stehende Brücke, welche Köln mit Deutz verbindet; sie, welche sich hart am Eingange meines Gasthofes an das Ufer von Deutz legt, ist zu einem der besuchtesten Spaziergänge der volkreichen Stadt geworden, welchen günstigen Umstand ich nicht unbenutzt lasse, um in dem Garten die schon früher unter dem Namen „zum Marienbildchen" bestandene Restauration und Gartenwirthschaft, mit der eine ausgesuchte fast tägliche Harmoniemusik verbunden ist, fortzusetzen.

Auf diese Art glaube ich von außen alles vereinigt zu haben, was den Reisenden, die mich mit ihrem Besuche beehren, den Aufenthalt in meinem Hotel angenehm zu machen im Stande ist; aber auch im Innern desselben habe ich zur Erreichung dieses Zweckes nichts gesparrt, die Zimmer, alle geräumig, mit einer Aussicht, wie sie schwerlich ein Gasthof am Niederrhein hat, bieten in Hinsicht der Möbel und Einrichtung eben so viele Eleganz als Bequemlichkeit dar, und es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, daß Tisch und Keller so wie Aufwartung, jeder billigen Anforderung auf das vollkommenste entsprechen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Bequemlichkeit der resp. Reisenden noch durch den Umstand vermehrt wird, daß sich die Post ganz in der Nähe meines Hotels, und diesem gerade gegenüber die Landungsplätze der niederländischen und oberländischen Dampfschiffe befinden.

Deutz, Köln gegenüber, im April 1835.

Rener-Rolden.

---

[234] Es steht verziehungshalber bis spätestens nächsten Mittwoch Nachmittag zu verkaufen: eine Electrisir-Maschine mit Glockenspiel zu dem äußerst geringen Preise a 10 Thlr. Sodann ein optischer oder Guckkasten nebst sehr vielen Bildern. Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Ich Unterzeichneter liege mit meinem Schiffe genannt „Friedrich Wilhelm" in Ladung auf Duisburg, Ruhrort und Mülheim a. d. R., endige den 21. Mai 1835 und empfehle mich bestens.

Amsterdam den 7. Mai 1835.

J. L. Arera.

Ich Unterzeichneter liege mit meinem Schiff genannt „die Frau Louise" in Ladung auf Emmerich, Arnheim, Rotterdam und Amsterdam, endige den 18. Mai und empfehle mich bestens.

Duisburg den 11. Mai 1835.

A. Hagenbeck.

Meine Wohnung und Liqueurfabrik habe ich vom Wehrhahn nach der Bastionsstraße Nr. 966 verlegt, und verbinde hiemit die Anzeige, daß von jetzt an alle Sorten meiner bekannten Liqueure auch en detail bei mir zu haben sind.

W. Biegmann.

In Berliner Schlaf- und Comptoir- so wie Damen-Röcken

unterhält fortwährend ein vollständig assortirtes Lager

W. Lindemann, Flingerstraße Nr. 779.

Der viele Beifall, dessen sich meine schwarze Dinte, p. M. 4 Sgr., erfreut, veranlaßt mich eine eben so billige als gute

Glanz-Wichse pr. Maass 4 Sgr.

☞ ohne Vitriolöl, von schönem Glanz, Schwärze und Milde im Großen zu fertigen, womit sich empfielt die Dinten-Fabrik Lieferstraße Nr. 205.

Franz Pauli aus Böhmen

empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens mit einer Parthie schöner Bettfedern und Daunen und verspricht die billigsten Preise. Sein Logis ist in der Altestadt bei Hrn. Gerb. von der Beck.

Beim Unterzeichneten ist gut moussirendes Bier, der große Krug zu 2 Sgr. zu haben

N. Legrand,
Mühlenstraße zum blauen Reuter.

In Bilk auf'm Wolfsgut stehen vier Stück holländische Kühe zu verkaufen; eine wird am 3. und eine am 15. Juni melk, und zwei Stück eignen sich zum Fettweiden.

Das Nähere erfährt man in Düsseldorf, Mittelstraße Nr 1065.

Ein Posamentirer und ein Knopfmachergesell können eine Stelle erhalten und gleich in Arbeit treten bei J. Thomas in Duisburg.

---

[231] Eine hiesige Herrschaft sucht ein braves zweites Mädchen von gesetztem Alter, das gut putzen, waschen und bügeln versteht und gute Zeugnisse aufweisen kann. Das Nähere bei der Expedition d. Bl.

---

[236] Ein gesittetes Mädchen, welches die Küche zu führen versteht, wird gegen guten Lohn bald in Dienst gesucht. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

---

[235] Es wird ein Mädchen gleich in Dienst gesucht, die die Küche und Hausarbeit versteht. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

---

[225] 1300 berl. Thlr. sind ganz oder zertheilt auszuleihen. Die Expedition dieser Zeitung sagt wo und wie.

Das von Herrn Major von Forstener bewohnt gewesene Haus von 12 Zimmern und einer Küche mit 2 Kellern, Stallung für 4 Pferde, einer Bedientenstube und einer Wagenremise nebst einem hübschen Garten, mit einem Bleichplatz versehen, steht zu vermiethen und kann auch gleich bezogen werden, bei

Anton Becker
auf dem Flingersteinweg.

Auf der Casernenstraße Nr. 892 ist die Beletage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Salon mit 2 Oefen, Dachstube, abgeschlossenem Keller und Bleiche ganz oder theilweise, mit oder ohne Möbel zu vermiethen und gleich zu beziehen; so wie auch die zweite Etage.

---

[237] Auf dem Markt ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. Bei wem, erfährt man in der Expedition d. Ztg.

Ratingerstraße Nr. 134 neue Nr. sind 3 möblirte Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Auf der Volkerstraße Nr. 575 sind auf dem zweiten Stock nach der Straße ein oder auch zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Wilhelm Cleff.

WECHSEL - COURSE.

Düsseldorf, den 11. Mai 1835.

	Br.	Gld.		Br.	Gld.
Amsterd. fl. 250 k.S.	142 1/10	—	London L. St. 1 2M.	6 26	—
idem „ 2 M.	141 4/10	141 2/10	Paris fs. 300 k.S.	81	—
Augsb. fl. 150 k.S.	103 3/10	—	idem „ 2 M.	80 6/10	—
Antwerp. f. 300 k.S.	81	—	Lyon fs. 300 k.S.	81	—
idem „ 2 M.	80 6/10	—	Leipzig Th. 100 k.S.	103	—
Berlin Th. 100 k.S.	99 8/10	—	Bremen Th. 100 1M	113	—
idem „ 2 M.	—	99 2/10	Cöln Th. 100 k.S.	100	—
Frankf. fl. 150 k.S.	86 3/10	—	idem „ 2 M.	99 2/10	—
idem „ 2 M.	85 9/10	—	Elberfeld „ k.S.	100	—
Hamb. BM. 300 k.S.	151 7/10	—	idem „ 2M	99 2/10	—
idem „ 2 M.	150 8/10	—			

Staatsschuldscheine 100½ à 101.

(Hiebei Nro. 19. der Blätter für Scherz und Ernst.)

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.